

Lesungen: AT: Ps 121 | Ep: Gal 3,23-29 | Ev: Lk 2,21

Lieder:* 70,1-6 Nun lasst uns gehn und treten
510 / 590 Introitus / Psalm
67 (TL) Jesus, nun sei gepriesen
71 Warum machet solche Schmerzen
294 Ich weiß woran ich glaube
201 Unsern Ausgang segne Gott

Tagesspruch: Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. Kol 3,17

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); TL = Tageslied

Predigt zu Markus 9,24

Jahreslosung 2020

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wenn es um den Glauben geht, dann kann Jesus ganz starke Worte gebrauchen. „*Alles ist möglich, dem der da glaubt!*“ (Mk 9,23) oder „*Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Heb dich dorthin!, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein.*“ (Mt 17,20). Der Glaube ist also eine Macht! Eine Macht für den, der solchen Glauben hat. Nun, verglichen mit diesen Worten des Herrn, wollen wir uns heute einmal fragen, wie es denn um den Glauben steht, mit dem wir heute das neue Jahr beginnen wollen. Werden wir in diesem Glauben Berge versetzen können? Wird uns in diesem Glauben alles möglich sein?

Die Jahreslosung für das Jahr 2020 ist ein ganz starkes Wort. Es ist ein Gebet, ein Hilferuf aus tiefstem Herzen! Es stammt eigentlich aus dem Herzen und dem Mund eines verzweifelten Vaters. Not lehrt zweifellos beten. Aber es muss nicht erst um Leben und Tod gehen, bevor wir uns dieses Gebet zu eigen machen. Im Gegenteil, wenn wir auf unser ganz alltägliches Glaubensleben schauen, dann wird uns klar, dass wir alle dieses Gebet nötig haben.

Ich glaube, hilf meinem Unglauben!

- I. Das ist ein demütiges Bekenntnis!
- II. Das ist eine nötige Bitte!

Unsere Jahreslosung beginnt mit einem guten und schönen Wort: „*Ich glaube ...*“ Ja, was für ein Segen ist es, wenn wir diese Worte aus voller Überzeugung sagen können: „*Ich glaube!*“ Denn was ist der Glaube? Der Hebräerbrief sagt es so: „*Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.*“ (Hebr 11,1). Der Glaube ist mehr als nur ein Wissen von Wahrheiten. Wenn Hiob etwa sagt: „*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt ...*“, dann war mit diesem Wissen auch eine Hoffnung verbunden, an der Hiob keinen Zweifel trug. Und in dieser Hoffnung konnte Hiob auch sein unbeschreibliches Leid und seine Trauer ertragen. Das zeichnet den Glauben aus, dass er voller Zuversicht nach vorn schaut und nicht zweifelt an den Dingen, die er noch nicht sehen kann.

„*Ich glaube ...*“ Ein schönes und befreiendes Wort für den, der es aus voller Überzeugung sagen kann. Aber wer kann das schon immer und überall von sich sagen? Ja, wir glauben, dass Jesus unser Herr ist. Er ist unser Retter und Erlöser. Heute bedenken wir, wie das Christkind 8 Tage nach seiner Geburt beschnitten wurde und seinen Namen erhielt. Jesus – Gott hilft! Unseren Glauben an dieses Kind bekennen wir auch jeden Sonntag in unseren Gottesdiensten. Wir bekennen ihn vor der Welt, wenn wir mit ihr über unseren Glauben reden. „*Ich glaube!*“ – Das ist unser Bekenntnis. Wir wissen um Gottes Liebe und Gnade und wir wissen, dass wir alles in seine Hand legen dürfen. Wir kennen auch viele tröstliche und hilfreiche Worte, die er uns in seinem Wort sagen lässt. Wie gut, dass wir einen solchen Herrn haben und an ihn glauben dürfen!

Dann aber sitzen wir am Krankenbett unserer Kinder und niemand kann uns sagen, ob das Kind wieder vollkommen gesund wird. Wir haben die Kündigung unserer Arbeit vor uns auf dem Tisch liegen. Keiner weiß, ob wir in unserem Alter noch einmal eine Stelle finden werden. Wir legen den Telefonhörer auf und wissen, dass diese alte Freundschaft endgültig zerbrochen ist. Ob es jemals zu einer Versöhnung kommt? Es gibt viele Situationen im Leben, an denen uns die Grenzen unseres eigenen Verstehens, unseres Handelns und unserer eigenen Möglichkeiten aufgezeigt werden. Und genau in diesen Lebenslagen erweist es sich, welcher Art unser Glaube ist. Ist es der Glaube eines Hiobs oder doch eher der Glaube des Mannes, aus dessen Mund unsere Jahreslosung für 2020 stammt?

Schauen wir uns den Mann einmal genauer an, der da demütig seinen schwachen Glauben bekannte. Wir werden sehen, dass wir diesem Beter oft sehr ähnlich sind. Er war ein Mann in größter Verzweiflung. Sein Sohn wurde von einem bösen Geist übel geplagt. Und nicht nur das Kind. Auch die Eltern hatten es damit sehr schwer. Jeder, der selbst Kinder haben darf weiß, wie bedrückend und schwer es auszuhalten ist, wenn eines der eigenen Kinder leiden muss. Und wenn es nicht die Kinder sind, dann sind es vielleicht die Eltern oder Geschwister, um die man sich wegen einer besonderen Not auch besonders sorgt.

Der Vater, dessen Gebet wir uns im neuen Jahr zu eigen machen wollen, litt schon sehr lang. Dann aber bekam er einen Hinweis und damit neue Hoffnung. Da gab es diesen Jesus, den Prediger aus Galiläa, der Macht über die bösen Geister haben soll. Der konnte bestimmt helfen! Also machte sich der Mann mit seinem Kind auf den Weg. Er hörte sich um, wo Jesus zu finden sein könnte. Er ging hin und suchte ihn, bis er die Jünger Jesu traf. Jetzt galt es! Auch die Jünger dieses Lehrers sollten Macht über die Geister haben. Sie waren durch die Städte und Dörfer des Landes gezogen und hatte

große Wunder getan. Auch sie hatten schon Kranke geheilt und böse Geister ausgetrieben. Als der Mann mit seinem Sohn kam, war Jesus selbst nicht da. Aber vielleicht ging es ja auch so. Die Jünger Jesu waren auch gleich bereit, dem Mann zu helfen. Es war ja auch für sie eine gute Gelegenheit, diese wundersame Macht zu erleben, die ihnen ihr Herr verliehen hatte. Also werden sie gleich begonnen haben, diesen bösen Geist zu bedrohen und ihm zu befehlen, den Jungen zu verlassen. Der aber tat nichts dergleichen. Der böse Geist blieb wo er war!

Nun war der Glaube herausgefordert. Der Glaube des Vaters, der Glaube seines Sohnes und der Glaube der Jünger. Dazu kam die Schande, der sich die Jünger ausgesetzt sahen. Die Schriftgelehrten, die nie weit weg waren, begannen sofort mit den Jüngern zu streiten. Und auch der Vater machte nun in seiner Verzweiflung seinem Unmut Luft. War nicht doch alles eine Täuschung gewesen? War doch alles nur Lug und Trug was man sich über diesen Jesus erzählte?

Ja, wenn es uns gut geht, wenn alles normal läuft, dann ist es leicht zu sagen: „*Ich glaube ...*“. Aber wenn dieser Glaube angegriffen wird, wenn er sich dem Zweifel auf der einen und dem Spott auf der anderen Seite ausgesetzt sieht, dann wird es schwer mit dem Bekenntnis: „*Ich glaube ...*“. Und wie schnell kann der Glaube in eine solch bittere Lage kommen! Wir müssen nur einmal auf unsere eigenen Familien auf unsere eigene Gemeinde schauen. Welche persönlichen Nöte hat es hier allein im letzten Jahr gegeben! Wie oft war unser eigener Glaube angefochten unter dem Druck der äußeren Lebensumstände, der Verzweiflung und Angst.

„*Darum, wer meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle.*“ (1.Kor 10,12). Keiner unter uns wird von sich behaupten können, dass er den Glauben hat, der Berge versetzt. Keiner wird sagen können, dass sein Glaube unerschütterlich ist. Unsere Jahreslosung ruft uns auch darin zur Demut, dass wir lernen, unseren Glauben richtig einzuordnen. Lasst uns nicht hochmütig auf andere schauen. Ja, vielleicht haben sie weniger Erkenntnis als wir, vielleicht kennen sie ihre Bibeln nicht so gut wie wir und haben keinen so gefestigten Bekenntnisstand, wie wir das haben dürfen. Aber was würde uns das alles selbst nützen, wenn wir dann, wenn es darauf ankommt, keinen Gebrauch von all diesen Gaben machen können, weil Zweifel und Anfechtung unsere Herzen verdunkeln? Und vielleicht ist es dann gerade der andere, der nichts weiter weiß, als Jesus allein, der in seinen persönlichen Lebenskrisen genau darin seinen Halt und Trost finden kann, während wir selbst es nicht können.

Unsere Jahreslosung will uns zeigen, dass unser Glaube in ständiger Gefahr ist, dass er immer wieder Stärkung und Hilfe braucht. „*Ich glaube ...!*“ Ja, dass ist ein schönes und wichtiges Wort. Ein wertvolles Bekenntnis, das uns nichts und niemand nehmen darf! Und darum, wollen wir es auch in aller Demut sprechen! Denn: Ich glaube, hilf meinem Unglauben! Das ist ein demütiges Bekenntnis!

II. Das ist eine nötige Bitte!

Schauen wir noch einmal auf die Situation, in der unsere Jahreslosung ursprünglich gesprochen wurde. Es herrschte helle Aufregung. Es war zum Streit gekommen. Wie es wohl dem Jungen ging, um dessen Heilung es eigentlich gehen sollte? Was für ein Bild

wird sich Jesus geboten haben, als er endlich dazu kam! Und was für ein Gegensatz zu dem, was er und drei seiner Jünger eben erleben durften. Jesus war mit Petrus, Johannes und Jakobus auf dem Berg der Verklärung. Dort hatte der Herr mit Mose und Elia geredet. Sein Vater hatte sich hören lassen. Die drei Jünger standen wahrscheinlich immer noch unter dem Eindruck dessen, was sie erleben durften. Sie hatten Jesus in all seiner Herrlichkeit gesehen. Hell wie das Licht ist er ihnen erschienen. Für sie war das ganz gewiss eine unheimliche Glaubensstärkung.

Aber nun waren sie zurück vom Berg, unten in den Niederungen dieser gefallenen Welt. Was sie mit Jesus sehen mussten, war Streit und Ärger, Verzweiflung und Tränen, Hoffnungslosigkeit und Kleinglaube. Jesus fragte seine Jünger, worum es ging. Nicht, dass er das nicht schon gewusst hätte, noch bevor er da war. Aber so konnten sich nun alle äußern und mussten sich so ihre eigene Unfähigkeit eingestehen. Auch der Vater trat vor Jesus. Sein ganzes Elend schüttete er nun dem Herrn vor die Füße. Das Elend seines Sohnes und das Elend der Jünger, die nicht helfen konnten. Und Jesus? Im Herzen wird es ihn erbarmt haben. Aber aus seinem Mund kamen als erstes deutliche Worte des Tadels: *„Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!“* (Mk 9,19).

„Du ungläubiges Geschlecht ...“ Wem sagte das der Herr? Er sagte es seinen Jüngern. Er sagte es den Menschen dort, die alle zum Volk Israel gehörten. Sie alle hätten Gläubige sein können und sein müssen. Aber sie waren es nicht! Sie waren Ungläubige! Wie konnte das sein? Waren sie nicht Schriftgelehrte, die ihre Bibeln kannten? Waren sie nicht Schüler des Herrn, die seine Worte hörten? Gingen sie nicht regelmäßig in die Synagogen und brachten am Tempel ihre Opfer? Doch, dass alles waren sie und das alles haben sie getan. Aber es hat ihnen nicht zum Glauben geholfen. Ihre Herzen waren nicht vom Glauben, vom Vertrauen und der Hingabe erfüllt, in der sie auch in dieser Not hätten bestehen können. Sie haben die Schrift zwar gekannt, aber in ihr nicht erkannt, worüber sie redet und über wen sie redet. Sie haben ihre Opfer gebracht, aber nicht verstanden, auf welches Opfer alles zulief. Sie haben gehofft, aber nicht in der lebendigen Hoffnung, die ihnen Gott in seinem Sohn offenbart hat. Darum haben sie auch keine Berge versetzt, sondern haben sich vielmehr im finsternen Tal aus Angst und Sünde wiedergefunden.

Wir kennen unsere Bibeln, wir gehen zum Gottesdienst, wir setzen uns in Gemeinde und Kirche ein und bringen manches Opfer an Zeit und Geld. Aber all das ist nicht der Glaube selbst. All das ist auch keine Garantie dafür, dass wir im Glauben bestehen bleiben. Nein, hier stehen wir alle auf der Seite derer, die damals vor Jesus standen und sich seine harten Worte anhören mussten.

Doch hören wir weiter, was Jesus mit dem Vater des Jungen besprach und wie er zuerst diesem Mann half, bevor er sich um dessen Kind kümmerte. Der Vater flehte Jesus an und sprach: *„Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“* Darauf antwortete ihm der Herr: *„Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“*

Hier haben wir sie nun gehört, die Jahreslosung für 2020, in dem Zusammenhang, in dem sie ursprünglich steht. Was für eine demütige Bitte! Sie entsprang einem gedemütigten und zerschlagenem Herzen. Diese Bitte wurde nicht leichtsinnig und nur mit den Lippen gesprochen, nein, sie war ein Hilferuf in höchster Not! Jesus hat dem Unglauben des Mannes geholfen. Er hat den besessenen Sohn von seinen Qualen erlöst. Der Vater durfte erkennen, wozu Jesus in der Lage ist. Getröstet in ihrer Not und gestärkt in ihrem Glauben konnten Vater und Sohn ihren Heimweg antreten.

Und wir? Wir treten nun den Weg ins neue Jahr 2020 an. Wir alle wissen nicht, was uns auf diesem Weg begegnen wird. Wir kennen weder die Höhen noch die Tiefen, die auf uns warten. Aber ganz gleich was es ist, auch du darfst diesen Weg im Glauben an deinen Heiland gehen. Dabei darfst du aber nicht auf dich selbst vertrauen. Sei dankbar für den Glauben, den du hast. Und zugleich erkenne immer wieder die Notwendigkeit, für deinen Glauben zu bitten. „*Ich glaube, hilf meinem Unglauben!*“ Diese Bitte wird dein Heiland dir gern erhören. Vielleicht auch dadurch, dass er dich in besondere Nöte führt, dass er die Lasten auferlegt, die dir deinen Unglauben aufzeigen, damit du umso inniger zu deinem Heiland fließt und ihn um seine Hilfe bittest.

Und wie erhört er unsere Bitte um einen stärkeren Glauben? Nun, er kann das auf ganz ungewöhnliche Weise tun, wie er es bei dem Vater des Jungen getan hat. Er kann es auch dadurch tun, dass er uns unsere alltäglichen Bitten erfüllt, die wir im Glauben vor ihn bringen. Achten wir einmal auf die Gebetserhörungen, die wir im neuen Jahr erfahren! Und wenn wir es erfahren, dann darf und soll das unserem Glauben dienen. Ganz bestimmt wird Jesus unsere Bitte um einen stärkeren und beständigeren Glauben aber auch dadurch erhören wollen, dass er uns von sich erzählen lässt, dass er uns seine Gnadenmittel weiter zuteilwerden lässt. Für unseren Glauben ist es nicht wenig, wenn wir regelmäßig das Evangelium hören dürfen, wenn wir auch 2020 zum Tisch des Herrn gehen dürfen und uns auch in diesem Jahr an unserer Taufe trösten dürfen. Ja, auch an unserer Glaubensgemeinschaft soll der Glaube wachsen dürfen, in der wir uns untereinander im Glauben stärken, trösten und ermahnen. In der wir uns auch untereinander in der Fürbitte nehmen wollen und füreinander den Herrn bitten, dass er unseren Glauben stärke.

„*Ich glaube, hilf meinem Unglauben!*“ Unter diesem Wort soll das neue Jahr nun stehen. Es ist ein ganz starkes Wort. Ein Wort des Glaubens! Wie wollen wir mit dieser Jahreslosung umgeben? Zum einen lasst uns dankbar und demütig für den Glauben sein, den wir haben. Ich glaube, das ist ein demütiges Bekenntnis! Zum anderen lasst uns aber auch für unseren schwachen Glauben beten. Hilf meinem Unglauben, das ist eine nötige Bitte!

Amen.



1. Ich weiß, wo - ran ich glau - be,
wenn al - les hier im Stau - be
ich weiß, was fest be - steht, Ich
wie Sand und Staub ver - weht.
Ich weiß, was e - wig blei - bet, wo al - les
wankt und fällt, wo Wahn die Wei - sen
trei - bet und Trug die Klu - gen prellt.

2. Ich weiß, was ewig dauert, / ich weiß, was nimmer
lässt,¹ / mit Diamanten mauert / mirs Gott im Herzen fest, /
ja recht mit Edelsteinen / von allerbesten Art / hat Gott der
Herr den Seinen / des Herzens Burg² verwahrt.

¹ was nie vergeht; ² Ps 18,3

3. Ich kenne wohl die Steine, / die stolze Herzenswehr, /
sie funkeln ja mit Scheine / wie Sterne schön und hehr¹. /
Die Steine sind die Worte, / die Worte hell und rein, /
wodurch die schwächsten Orte / gar feste können sein.

¹ prachtvoll

4. Auch kenn ich wohl den Meister, / der mir die Feste
baut; / er heißt der Fürst der Geister,¹ / auf den der Himmel
schaut, / vor dem die Serafinen² / anbetend niederknien, /
um den die Engel dienen: / Ich weiß und kenne ihn.

¹ Herr der himmlischen Heere; ² Jes 6,2

5. Das ist das Licht der Höhe, / das ist mein Jesus Christ, /
der Fels, auf dem ich stehe, / der diamanten ist, / der nim-
mermehr kann wanken, / der Heiland und sein Wort, / die
Leuchte der Gedanken, / die leuchtet hier und dort.

T: Ernst Moritz Arndt 1819 • M: Heinrich Schütz 1628/1661